

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 29. Mai 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIV. Stück der slovenischen und das XXXV. Stück der böhmischen, rumänischen und slovenischen Ausgabe des Reichsgefehltes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. und 30. Mai 1909 (Nr. 122 und 123) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- „Les Souverains en Pantoufles“ von Henri Ricolle.
- Nr. 116 „Dělnické Listy“ vom 24. Mai 1909.
- Nr. 112 „L'Alto Adige“ vom 18.—19. Mai 1909.
- Nr. 2707 „Il Popolo“ vom 19. Mai 1909.
- Nr. 113 „L'Alto Adige“ vom 19.—20. Mai 1909.
- Nr. 56 „Prava Pyčka Sloboda“ vom 20. Mai 1909.
- Nr. 3 „Moderní Zena“ vom 25. Mai 1909.
- „Sto Millionů nových daní ročně má být uvaleno na rakouské národy! Tiskem Dělnické knihtiskárny v Praze. Nákladem vlastním.“
- Nr. 7 „Nové Horické Noviny“ vom 21. Mai 1909.
- Nr. 142 „Večerní List Hlasu Národa“ vom 24. Mai 1909.
- Nr. 3 „Kopřivý“ vom 27. Mai 1909.
- „Knihovna Volné Myslénky. Malé vydání čis. 17. Kralci a lidé. Bajka pro dospělá lidi. Praha 1909. Nákladem Volné Myslénky, Král. Vinohrady. Knihotiskárna Dyk a Ryba. Praha-Vrsovice.“
- Nr. 11 „Stráž Podbrdská“ vom 22. Mai 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ereignisse in Adana.

Aus Konstantinopel geht der „Pol. Korr.“ der folgende, teils aus armenischer, teils aus anderen Quellen geschöpfte Bericht über die jüngsten Ereignisse im Vilajet Adana und in einigen Teilen des Vilajets Aleppo zu: Von armenischer Seite wird behauptet, daß der Ursprung der Bewegung nicht, wie gemeldet wurde, in dem Attentate eines jungen Armeniers gegen zwei Türken zu suchen sei, sondern in einer vorbedachten und von den Muslimen

vorbereiteten Aktion zum Zwecke eines Massakers. Nebenher sei erwähnt, daß bei den Mezeleien von 1895/1896 das Vilajet Adana verschont geblieben ist. Das letzte Massaker begann unter dem erwähnten Vorwande am 14. April und dauerte zwei Tage. Die Behörden taten nichts um es zu verhindern. Emigranten zerstreuten sich auf dem Lande und hezten die Türken auf, so daß, als anscheinend in der Stadt Adana Ruhe eingetreten war, das Gemetzel sich über die Dörfer verbreitete, bis in gewisse Teile des Vilajets Aleppo. Einige Tage später erneuerte sich das Massaker in Adana, begleitet von einer großen Feuersbrunst, welche 5000 Häuser und Läden zerstörte. Man machte sich gegen die Armenier unerhörter Greuel schuldig. Die eingelangten Meldungen sprechen von 20.000 bis 30.000 niedergemetzelten Armeniern, deren Leichen zum größten Teile in die Flüsse geworfen wurden, die sie bis ins Meer schwemmten. Das türkische Journal „Tidat“ (Mäzigung), das in Adana erscheint, hat viel zu dem Ausbruche der Unruhen beigetragen und jetzt, ungeachtet der von den armenischen Notabeln dagegen erhobenen Beschwerden, die Veröffentlichung seiner aufreizenden Artikel noch immer fort. Die Zahl der durch die Plünderungen und die Feuersbrunst der Existenzmittel beraubten Armenier beträgt nach der Schätzung des armenischen Patriarchats mehr als 88.000. Die Geldunterstützungen, die bisher von der Regierung, von den Ausländern und den Armeniern in Konstantinopel sowie aus dem Auslande geschickt wurden, sind durchaus nicht hinreichend. Die Zahl der armenischen Einwohner der Türkei beträgt 2.500.000, davon sind die 1.5 Millionen, die die Provinzen im Zentrum von Kleinasien bewohnen, immer den Drohungen der Muselmanen ausgesetzt und das Patriarchat erhält fortwährend Berichte aus den beteiligten Diözesen, welche Schilderungen dieser Lage enthalten. In der asiatischen Türkei gibt es 54 armenische Diözesen, und die bedrohten

1.5 Millionen Armenier sind auf 29 Diözesen verteilt. In den anderen 25 Diözesen fühlen sich die armenischen Gemeinden nicht beunruhigt.

Von vertrauenswürdiger nichtarmenischer Seite werden die armenischen Berichte als übertrieben hingestellt. Diesen Quellen zufolge hätten die Armenier in Adana nach der Wiedereinführung der Verfassung eine Haltung angenommen, welche die Gefühle der ottomanischen Patrioten verletzte. Sie bewaffneten sich, exerzierten öffentlich als ob sie Soldaten wären, und erklärten, daß nunmehr ein neues Armenien gegründet werde. Das mußte die Mohammedaner provozieren. Die Vorgänge in Adana begannen mit einem Angriff auf die Armenier, welche sich sofort in Verteidigungszustand setzten und herausfordernd austraten, bis es zu dem großen Massaker, den Brandlegungen und den anderen Greueln kam. Der gewesene Wali von Adana kann sich aber nicht der Verantwortlichkeit entziehen, welche wegen dieser Unruhen auf ihn lastet. Er war wie der Wali von Aleppo, Reischid Bey, eine Kreatur des Sultans Abdul Hamid. Das Kriegsgericht in Adana arbeitet mit größter Unparteilichkeit. Der Belagerungszustand wurde in Adana verkündigt, dann auf Marasch und Antiochien ausgedehnt, wo ebenfalls zwei Kriegsgerichte ihre Tätigkeit begonnen haben. Die gemischte, aus Beamten und Mitgliedern des Parlaments bestehende Kommission, welche mit der Untersuchung der Vorgänge in Adana betraut ist, hat sich bereits nach ihrem Bestimmungsorte begeben. Nach den letzten Nachrichten sollen bisher in Adana 130 Mohammedaner und 25 Christen verhaftet worden sein.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Juni.

Der Belgrader Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ befragte den serbischen Ministerprä-

Feuilleton.

Oskar Wilde, Bernard Shaw, Frank Wedekind.

Eine Parallele.

(Schluß.)

Eine andere Reihe von Dichtungen nimmt sich die Äußerungen lebhafter Temperamente und Geschlechtscharaktere zum Gegenstand. So Wilde in dem wunderbar konzentrierten Einafter „Salome“. Salome ist das sinnentrunkene Weib schlechtweg, welches im Rausche einer uferlosen Leidenschaft die aufgepeitschten Sinne zu beruhigen sucht. In dem Doppel drama Wedekinds „Der Erdgeist“ und „Die Büchse der Pandora“ wird uns wieder das Leben einer männermordenden Astarte der naivsten Sinnlichkeit, die Geschichte einer aus den untersten Schichten emporsteigenden und wieder in äußersten Schmutz versinkenden Dirne vorgeführt. Ähnlich wie sie Sacher-Masoch („Ein weiblicher Sultan“), in „Solas Rana, Daudets Sappho, Ibsens Hedda Gabler und Strindbergs Henriette (im „Rausch“) wieder gegeben erscheint. Desgleichen gehören des Hannoveraners kühn beschwingten „Totentanz“-Szenen hieher.

Zu Shaw's Arbeiten dieser Richtung zählen die Schauspiele „Frau Warrens Gewerbe“, „Mensch und Übermensch“ und die Romane „Byron Cather's Beruf“ und „Die törichte Heirat“. In Frau Warren, reifte „Madame Riel“, zeichnet er „einen genialen, ziemlich annehmbaren Typus eines weiblichen Schurken“, in ihrem Genossen Sir Crofts den Vertreter des sophistischen argumentierenden moralischen Nihilismus. Indessen in der fast berechnenden Wirt propagandistische Tapferkeit und nuchterne Tugend einen billigen Sieg davonträgt. In

den Tiraden von „Mensch und Übermensch“ legt Shaw, ähnlich wie Wedekind in seinem „Totentanz“, seine Ansichten über die sexuelle Frage, bezw. über den Kampf der Geschlechter bloß.

Die beiden Romane, in denen wie bei Shaw überhaupt das abrupte, forciert komische Trupf ist, schildert er gelungene Typen (struppeliger Draufgänger und die unbezähmbare Neigung des Weibes zum starken Manne).

Das bekannte Dreieck in der Ehe wandeln Wilde in der „Florentinischen Tragödie“ und Shaw in „Candida“ ab. In beiden siegt der Gatte. Im zweiten Falle über einen genialen, doch schüchternen jugendlichen Dichter, der wenigstens bereichert aus seiner Niederlage hervorgeht, im ersteren, gänzlich unerwartet, über einen prinziplichen Liebhaber und die ihm mißachtende Frau, indem er, der Krämer den adeligen Ehebrecher im ritterlichen Kampfe tötet und die Frau gewinnt. Noch schlechter kommt der auszuschließende Dritte in Shaw's „Liebhaber“ weg, der hier als Clown der Moral gebrandmarkt wird.

Einem sozialen Problem widmet sich Wilde im Schauspiel „Ein idealer Gatte“. Wie hier die Romantik einer vergötternden Gattin desillusioniert wird, die verschiedenen Vertreter der englischen Gesellschaft karikiert sind, ist ebenso gelungen wie die Verpötlung der Philisterart.

Das Schauspiel „Eine Frau ohne Bedeutung“ geißelt mit Recht die Gefinnungslosigkeit der Lebensmännlichkeit, die über der scheinbaren „Frau ohne Bedeutung“ die eigene Belanglosigkeit vergißt.

Wedekinds romantisch-satirisches Schauspiel „So ist das Leben“ enthält eine symbolische Wahrheit. Da der närrisch-weise, vertriebene König Nicolo nicht sein kann, was er ist, so spielt er das, was er ist: einen königlichen Menschen. Viele wollen in dem Werke das sehr geschmeichelte Selbstporträt des Dichters erkennen.

Shaw's Komödie „Major Barbara“, ein schwaches, redseliges Stück, wendet seine Spitze gegen die Auswüchse der englischen Heilsarmee und gipfelt in der Weisheit, daß Armut ein Verbrechen sei, wogegen Geld die Ehre, den Edelmut, die Schönheit bedeutet.

Im Romane „Der Amateursozialist“ Shaw's sagt sich ein schrulliger Sozialist von seiner Frau los. Ein Wesenszug, der in Wildes Tragödie „Die Herzogin von Padua“ insofern wiederkehrt, als die edle Herzogin, zwischen den eiferfüchtigen und grausamen Herzog und den liebenswürdigen Freundespaar Guido und Ascanio stehend, ihre Parteinahme für die Freunde schrecklich büßen muß.

Ein eigentümlicher, psychologisch interessanter Zug ist Shaw's Heldenhaft, das Bestreben, das Bedeutende, Große, vielleicht auch um des eigenen Ruhmes willen, zu verkleinern. Beispiele dafür bieten sein Ibsen- und Wagnerbrevier, seine Shakespeareritiken (im „Saturday Review“), die Komödien „Die Waffe und der Mann“, „Helden“, „Der Schlachtenlenker“, das Drama „Cäsar und Kleopatra“. Das erste Stück spielt im serbisch-bulgarischen Kriege und verpötlert sehr glücklich die Pose unedlen Heldentums und die ungeheure Kriegsromantik, in der manche Frauen schwelgen. Im Napoleon drama „Der Schlachtenlenker“ und „Cäsar und Kleopatra“ rückt Shaw dem Heroenkultus an den Leib. Eine scheinbare Ausnahme macht seine Meisterkomödie „Ein Teufelskerl“, die in der Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges in einer Kleinstadt spielend, einen wackeren Jüngling-Leichtfuß zum Helden hat und überdies zahlreiche glücklich beobachtete psychologische Züge enthält.

„Künstlerliebe“ (Roman von Shaw), „Auf und Ab“, Wedekinds Bühnenscherz aus dem geschäftigen Leben eines von den Damen angebeteten Kammerjägers niederer Herkunft sowie dessen Sittenge-

äsidenten Novaković über die Gerichte, betreffend den Abschluß von Geheimverträgen Serbiens mit Rußland und einer anderen Macht (England). Ministerpräsident Novaković versicherte, es bestehe mit Rußland kein Vertrag politischer Natur und verwies die Meldung von Verträgen mit „einer anderen Macht“, die gegen die Tripelallianz gerichtet wären, mit der Bemerkung ins Gebiet der Erfindung, daß es für Serbien sehr schmeichelhaft wäre, wenn ihm welche Macht immer die Kraft für eine Aufgabe zumuten würde, wie sie in der Bekämpfung der Tripelallianz läge. Das genannte Blatt bemerkt dazu, daß man in unterrichteten Kreisen die Meldungen von diesen Verträgen nicht so scherzhaft nehme, als dies der serbische Ministerpräsident in diesen Äußerungen getan hat.

Der Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblatt“ in Sofia hatte eine Unterredung mit dem Handelsminister Djapčev über die Angelegenheit der Orientbahnen. Der Minister erklärte, der Mangel einer Einigung zwischen der Pforte mit der Betriebsgesellschaft berühre die bulgarischen Interessen sehr empfindlich. Die Pforte habe sich bereit erklärt, den für Bulgarien aus der Verzögerung der Einigung erwachsenden Schaden seinerzeit gutzumachen, also sei die Streitfrage rein prinzipieller Natur. Über die Maßnahmen Bulgariens zum Schutze seiner Interessen habe der Ministerrat noch keinen Beschluß gefaßt, er habe sich aber die Ergreifung solcher Maßnahmen vorbehalten.

Die Pforte hat bereits das Agrément für den russischen Botschafter Carkov erteilt. Carkov, der zuletzt als Gehilfe des Ministers von Izvolskij in Verwendung stand, hat gleichzeitig mit seinem Chef, als dessen präsumtiver Nachfolger er häufig genannt wurde, die diplomatische Laufbahn betreten. Er kann als Kenner orientalischer Verhältnisse gelten; zehn Jahre lang war er diplomatischer Agent beim Emir von Buchara, kam 1890 als erster Botschaftssekretär nach Konstantinopel und nach einer kürzeren dienstlichen Verwendung in Berlin als russischer Geschäftsträger nach Sofia. Nachdem er eine Zeitlang beim Vatikan als Nachfolger von Izvolskij tätig gewesen war, wurde er zum Gesandten in Belgrad ernannt, von wo er kurz nach dem Einzuge König Peters abberufen wurde. Im Mai 1905 wurde er nach mehreren im Stande der Disponibilität verbrachten Jahren Gesandter im Haag, wo er 1907 neben Nelidov als Bevollmächtigter auf der Zweiten Friedenskonferenz fungierte; seine Berufung auf den Posten als Gehilfe des Ministers des Äußern erfolgte 1908.

Nach einer Mitteilung aus Paris erscheint die parlamentarische Lage des Kabinetts Clémenceau nicht im geringsten bedroht. Die von einem Teile der radikal-sozialistischen Linken gehegte Absicht einer Interpellation über die Gesamtpolitik der Regierung ist fallen gelassen worden, nachdem diese

Partei erkannt hatte, daß unter den gegenwärtigen Umständen das Ergebnis einer solchen Interpellation sicherlich in einer Vertrauenskundgebung für das Ministerium bestehen würde. Es heißt nun, daß die oppositionelle Rechte eine derartige Interpellation plant. Die Regierung, deren Haltung während der letzten Ereignisse von der republikanischen Mehrheit gebilligt wird, darf allen Angriffen mit Ruhe entgegentreten, und es ist allen Anzeichen nach zu erwarten, daß das Kabinett Clémenceau, falls nicht besondere Zwischenfälle eintreten, bis zum Ablauf der Legislaturperiode an der Spitze verbleiben und die nächstjährigen Neuwahlen leiten werde.

Zu einem ernsten und dringenden volkswirtschaftlichen Problem hat sich, einem Berichte der „Hamburger Nachrichten“ zufolge, die finanzielle Lage der Kap-Kolonie entwickelt. Dem Abschlusse des Finanzjahres am 1. Juli wird mit großen Besorgnissen entgegengesehen. Das Vorjahr endete mit einem Defizit von 963.848 Pfund Sterling, heuer weist der März-Ausweis auf eine gewisse Besserung hin. Allerdings ist der Gesamtfortschritt der Staatseinkünfte kein bedeutender, doch konnten in der abgelaufenen Periode Juli 1908 bis März 1909 namhafte Ersparnisse gemacht werden, die durch Verringerung der Ausgaben für den Eisenbahndienst erzielt werden konnten, während die sonstigen öffentlichen Lasten gestiegen sind. Für das laufende Finanzjahr prophezeien die „South African News“ ein Defizit von etwa 400.000 Pfund. Am 31. März betrug das Defizit nämlich 250.000 Pfund.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Zeitung des Zaren.) Der Zar hat eine eigene Zeitung, die nur in einem Exemplar erscheint und den Titel führt: „Résumé der Informationen vom Polizeidepartement“. Diese Zeitung ist, wie der „Gil Blas“ schreibt, handschriftlich hergestellt und wird von den Mitgliedern des Komitees der ausländischen Zensur redigiert, die ihr Material den Mitteilungen der Polizei entnehmen und unter der Leitung des Ministers des Innern arbeiten. Dieser letztere hat die Entscheidung darüber, welche Informationen aufgenommen werden sollen. Es werden zehn bis fünfzehn Nummern jährlich geschrieben, die insgesamt 500 bis 600 Seiten umfassen. Jede Nummer wird zunächst von dem Zaren mit Randbemerkungen versehen, dann von dem Minister des Innern und schließlich von dem Generaladjutanten Hesse, dem Manne, der am meisten in der Nähe des Zaren ist. Einige Exemplare dieses Journals sind in die Öffentlichkeit gelangt. Was den Zaren am lebhaftesten interessiert, ist der Kampf gegen die Revolution. Nikolaus II. beschäftigt sich auch damit, was die Ausgewanderten in London, in Genf und Paris machen, was in den Geheimdruckereien veröffentlicht wird, und auch mit den Spionen, die die Revolutionäre bewachen. Oft werden dem Zaren zugleich mit seiner Zeitung revolutionäre Proklamationen, Billets von Lotterien, die von ihnen organisiert werden, und Abschriften von auf-

gefangenen Briefen vorgelegt. Unter den Briefen, die in der Zeitung des Zaren wiedergegeben werden, finden sich auch einige von Leo Tolstoj.

— (Der Marmorgatte.) Eine hübsche Bemerkung der italienischen Schwiegermama des Reichskanzlers, Frau Laura Minghetti, zitiert der „Temps“. Mgr. Duchesne hatte als Direktor der „Ecole de Rome“ häufig Gelegenheit, die Frau des verstorbenen Ministers nach Hause zu begleiten, da sie im gleichen Viertel wohnten. Wenn sie dabei vor dem Standbilde Minghettis vorbeikamen, pflegte sie zu sagen: „Wenn ich meinem armen Gatten in so später Stunde begegne, möchte ich unwillkürlich zu ihm sprechen und ihn nicht in der kühlen Nacht draußen lassen. Es ist doch ein höchst seltsames Gefühl, sich sagen zu müssen, daß dieser Marmormann mein Gatte gewesen ist.“

— (Die dankbare Hermandad.) Wie die deutsche „Wochenzeitung für die Niederlande“ meldet, hat das Haager Polizeikorps diebstahltag in den dortigen Blättern dem Publikum verbindlichsten Dank gesagt für sein vorbildliches Benehmen während der Festfeiern zu Ehren der neugeborenen Prinzessin Juliana. Ein Einschreiten der Polizei war nur selten nötig, und wo es geschah, endete es stets mit einem beide Parteien befriedigenden Ergebnis. Die Polizei knüpfte an ihre Dankagung den Wunsch: „O, möcht' es doch immer so bleiben.“

— (Die Leichenjammer.) Die herrschenden Frisurmodes, die die Häupter unserer eleganten Damen mit einer üppigen Gloriole falscher Locken umrahmen, haben in Paris, wie ein französisches Blatt schreibt, einen neuen Beruf erstehen lassen, den des Leichenjämmers. Der Leichenjammer muß anständig gekleidet sein, um zu vornehmen Geschäften leicht Zutritt zu erhalten, denn sein Amt ist es, den Damen bei ihren Ausflügen in die Modemagazine zu folgen. Hier im Gedränge, insbesondere aber bei der Anprobe neuer Hüte fallen fast regelmäßig einige von den vielen schönen künstlichen Locken zu Boden. Mit einer raschen Bewegung erhascht der Leichenjammer das entfallene Kleinod und birgt es in seiner Tasche. Er ist zwar nicht so galant, es als ein Souvenir zu bewahren: er bringt es zum Perückenmacher, der ihm seine Fumde mit Geld aufwiegt.

— (Der Maler als Stierkämpfer.) Der bekannte spanische Maler Ignacio Zuloaga, so berichtet ein französisches Blatt, ist als Künstler und als Kunstverehrer von einer seltenen Bescheidenheit. Sein höchster Stolz sind nicht seine farbenfrohen, mit Recht bewunderten Meisterwerke und auch nicht sein frühes begeistertes Eintreten für Greco, von dem Zuloaga eine Reihe prachtvoller Werke besitzt und für dessen überragende künstlerische Bedeutung er schon eintrat, lange bevor französische Kunstbegeisterte Greco „entdeckten“. Zuloagas höchster Stolz ist es, als ein meisterhafter Stierkämpfer zu gelten. Wie einstmal Goya durch die wilde Phantastik seines Temperaments in die Arena getrieben wurde, so sucht auch der moderne spanische Maler im aufregenden Kampfe Befriedigung seines Abenteuerdranges. Kürzlich gab man in Sevilla zu Ehren Zuloagas ein großes Fest. Da sah man den Maler bei dem unvermeidlichen Stierkampf in die Arena treten, mit dem farbenleuchtenden Gewand des Toreros bekleidet, in der Hand, die sonst den Pinsel führt, die blit-

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick tanzte Konstanze am Arm Direktor Baumanns vorüber. Es war also nur eine Demütigung gewesen für Hans, als sie diesem sagte, sie tanze nicht. Es sollte bloß heißen: Mit dir tanze ich nicht. Blau und finster erhob er sich und verließ das Fest. Draußen rannte er stundenlang in der mond hellen, glitzernden Winternacht herum, um erst lange nach Mitternacht todmüde und erschöpft sein Zimmer aufzusuchen. Aber auch dort fand er keine Ruhe. Durch die gefrorenen Scheiben flangen leise die Geigentöne aus dem „Hl. Florian“ herüber in lustigen Tanzweisen. Und wie fest Hans auch die Augen schloß — immer wieder sah er Konstanze Herzog tanzen, unermüdlich aus einem Arm in den anderen fliegend. Und leise, leise griff ein wilder Gefelle nach seinem Herzen und nahm es in Besitz. Nein, es sollte keinen Frieden geben zwischen den Baurischen und denen da drüben. Auch er konnte hassen.

14. Kapitel.

Der Ameisöder war seit jenem Tage, an dem Sabine Herzog ihm das Buch seines Großvaters entführt hatte, ein anderer Mensch. Er ging nur selten in den „Hl. Florian“, war aber auch fast nie daheim. Sein Anwesen verkam immer mehr, und ein Stück Vieh nach dem anderen wurde ihm von den Gläubigern fortgeführt. Aber das kümmerte ihn wenig. Seine ganze Aufmerksamkeit gehörte Sabine, die er auf Schritt und Tritt beobachtete. Dreimal war er bei ihr gewesen und hatte sein Buch zurückgefordert. Jedesmal hatte sie ihn mit spöttischem Lachen abgewiesen. Endlich hatte er sich entschlossen, sie in Gams beim Bezirksrichter auf Dieb-

stahl zu verklagen. Aber auch damit erreichte er nichts. Sabine erklärte die ganze Sache für einen Scherz. Das Buch sei wertloser Unsinn, und sie habe es mit sich genommen, damit es dem Ameisöder nicht den Kopf verdrehe. Danach habe sie es verbrannt und sei gern bereit, nun eine kleine Entschädigung dafür zu bezahlen.

Der Bezirksrichter fand die ganze Klage lächerlich, gab Sabine recht, daß sie dem Aberglauben entgegengetreten sei und ermahnte den Ameisöder in strengem Ton; sich lieber um seine verlotterte Wirtschaft zu kümmern, als nach Schätzen zu suchen. Gleichzeitig verbot er ihm auf Sabines Ansuchen das Graben auf dem Franzosenstein, da dieser Herzogischer Grund und Boden sei. Und als der Ameisöder sich noch immer nicht beruhigen wollte, wurde er mit 10 fl. Entschädigung für das vernichtete Buch abgefertigt und nach Hause geschickt, wobei der Bezirksrichter ihm wiederholte, daß er ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht habe, da das Buch jedenfalls kaum den zehnten Teil wert gewesen sei.

Hans und Galle im Herzen, schlich der Alte heim. Von dieser Stunde an schwor er den Herzogs Rache. Sabine aber triumphierte. Jetzt endlich würde sie wohl Ruhe haben. Wenn nur der Frühling erst da wäre! In den langen Wintermonaten hatte sie unaufhörlich über die Notiz in dem alten Schatzbuch gegrübelt und nun endlich glaubte sie, die richtige Erklärung zu haben. Daß der Schatz im Schatten des Eibenbaumes vergraben lag, schien ihr zweifellos, ebenso, daß die angegebenen Zahlen, welche offenbar Schritte bedeuten sollten, das Ausmaß des genauen Punktes ergaben, wo nachgegraben werden mußte.

Sabine hatte im letzten Halbjahre viel gegraben am Franzosenstein. Sie hatte den Schatten des Eibenbaumes genau ausgemessen — im Morgen- und Abendschein, aber immer war der Spaten nach einer kaum fußtiefen Erdschicht auf undurchdring-

malde „Musik“, einer Kunst, deren dämonischer Gewalt die Frauen unterliegen, gehören zu den Beiträgen sozial-ästhetischen Inhaltes.

Zu der Novelle, der Erzählung, dem Märchen hat Wilde in den beiden Bändchen „Der glückliche Prinz“ und „Das Haus aus den Äpfeln der Granate“ am meisten beigeleitet, darunter einige Kabinettstücke von vollendeter Diktion und hinreißender Sprachgewalt. Doch über allem Grotesken und Burlesken, das Wilde hier beibringt, steht doch noch ein übervolles Maß der geistreichsten Aussprüche und Sentenzen. Wedekinds Erzählungen „Feuerwerk“, die Novellen aus „Fürstin Russalka“, „Die Beiträge im Simplissimus“ zeichnen sich ebenfalls durch glückliche Erfindung und sonderbare Wendungen, beredte, blendende Sprache und trockenen Humor aus.

Den Essays Wildes („Betrachtungen“, „Intentionen“, „Die romantische Renaissance“) ist Geist und glänzende Form bei geringer Sachlichkeit nachzurühmen, desgleichen Shaw, dem jedoch Originalität über den Ernst geht.

Allein das Schlusswort Wildes ist vom tiefsten, aufrichtigsten Ernst erfüllt. „De Profundis“, noch unmittelbar unter dem Druck der Kerkermauern geschrieben, steht in der düsteren Einfachheit des Grundklangs im erschütternden Gegensatz zu seinem früheren farbenfrohen Schaffen. Diese Aufzeichnungen und Briefe christlich-asketischen Geistes klingen resigniert und wehmütig. Es sind vielleicht die ersten, echten Tränen eines ewigen Spötters.

Übertriebener Naturalismus, Spottsucht, skrupelloser Egoismus und der Drang nach unbedingter Originalität — die literarische Tagesmarke der Gegenwart — haben ihre Hauptvertreter in Wilde, Shaw und Wedekind gefunden, drei Dichtern des Tages und als solche groß, doch von einer Größe, die den kommenden Tag nicht zu schauen vermag.

G. v. W.

zende Klinge. Es war eine „Corrida de novius“ und nach allen Regeln der Kunst fällte Zuloaga mit sicherem Stoße den wütenden dreijährigen Stier, dem er als fühner „espada“ gegenübertrat.

Spargel-Saison.

Schon die alten Römer schätzten den Spargel, und Cato Censorius hat eine Anleitung zur rationellen Spargelzucht geschrieben, in der er den Spargel „eine Schmeichelei für den Gaumen“ nennt. Athenäus erkannte mit tiefsinniger Philosophie in dem Gemüse ein Anregungsmittel für die Konversation: „Da die Spargel immer neu ausschlagen, muß die Pflanze gut für das Sprechen sein und immer neue Gedanken geben, denn die Worte sind für die Sprache, was die Spargeltriebe für die Wurzel sind.“ Eine Wormser Chronik besagt, daß schon die letzten Kreuzfahrer im Jahre 1271 Samen von Spargel mitgebracht haben. Die Ulmer, die später die berühmtesten Spargelgärten in Deutschland hatten, mußten es durchsetzen, daß das benachbarte Söflingen mit Verordnung vom 15. April 1768 die Spargelstöcke herausnehmen und sich verpflichten mußte, „dergleichen weder für jezo noch in der Zukunft wieder zu bauen, noch anzulegen.“ In Österreich erfreut sich das Produkt der Stadt Eibensitz in Mähren berechtigter Schätzung.

Die Spargelzubereitung war und ist Modesache. In einem alten Kräuterbuch ist zu lesen: „Die jungen Spargeln werden heutigen Tages sehr in der Küche gebraucht, denn sie den Schleimäulen ein gut anmutige Speiß sind, die kocht man in einer Fleischbrühen und ein wenig Pfeffer und ist sie anfangs Essens.“ Frankreich, das sich des Vorzuges rühmt: „On ne sait manger qu'en France“, hat dieleibige Bücher, die der Wissenschaft der „Alparalogie“ dienen, so jenes Voisels, Gartenheß des Herzogs von Clermont-Tonnere. In Frankreich läßt man den Spargel nur croquant, d. i. hartlich, so daß er unter den Zähnen kracht, zurichten, und die dortige Küche kennt köstliche Spargelkunken, deren Rezepte teilweise als Geheimnis gehütet werden. Berühmt ist das Rezept des Pariser Restaurant Margery, nach dem Spargel mit schwarzem Pfefferstaub, Weinessig, Eidotter und Butter garmacht wird.

Brillat-Savarin, der Verfasser der „Physiologie du goût“ (Paris 1825), erzählt interessante Anekdoten vom Spargel. Bernard le Bovier de Fontenelle, der, 100 Jahre alt, 1757 in Paris starb, schrieb sein hohes Alter hauptsächlich der gründlichen Spargelkur zu, die er in jedem Frühjahr durchmachte. Sein Kollege im Spargelessen war der Minister unter der Regentschaft des Herzogs von Orléans Kardinal Guillaume Dubois. In einem Punkte konnten sich die beiden nicht einigen: Fontenelle liebte die Spargel mit Essig und Öl, Dubois mit weißer Sauce. Als daher die Marquise Guérin de Tencin Fontenelle und Dubois zu einem Frühjahrsdiner einlud, gab sie ihrem Koch Order, die Hälfte der Spargel mit Essig und Öl, die andere mit Sauce zuzubereiten. Fontenelle, der früher erschienen war, freute sich schon auf den ihm bevorstehenden Genuß, während der Kardinal lange auf sich warten ließ. Endlich brachte ein Bote die schmerzliche Kunde, daß Dubois soeben einen Schlaganfall erlitten habe. „Tot!“ rief alles mit inniger Bewegung. „Tot!“ rief auch, mit Tränen im Auge, Fontenelle: „Ist es aber auch wirklich wahr?“ — Der Bote: „Leider kann darüber kein Zweifel bestehen, ich habe die Leiche selbst gesehen.“ — Fontenelle reißt die Tür auf und ruft in die Küche: „Jean! Alle Spargel mit Essig und Öl!“

lichen Felsengrund gestoßen. Erst im Laufe des Winters, wo sie ihre Grabungen einstellen mußte, war ihr zweierlei klar geworden: erstens, daß der Eibenbaum seit 1809 um ein bedeutendes gewachsen sein, also heute einen ganz veränderten Schatten aufweisen mußte; zweitens, daß Matthäus Herzog doch wahrscheinlich seinen Schatz nicht bei hellem Tag hinaufgeschafft und vergraben haben würde, sondern die Nacht dazu wählte, wo er sein Geheimnis sicherer behüten konnte. Wahrscheinlich war also der Schatten des Eibenbaumes im Mondschein gemeint. Sabine stellte fest, daß zur Vollmondzeit der Mond in gerader Linie gegenüber dem Franzosenstein aufging und der Schatten des Baumes alsdann schnurgerade gegen die alte Ruine zu fiel. Es gelang ihr weiter, in der Bibliothek einen alten Bauernkalender aus dem Jahre 1809 aufzustoßern, aus dem sie feststellen konnte, daß am Todestag Matthäus Herzogs Vollmond gewesen war. Und am Tage zuvor hatte er den Schatz geborgen.

Es war Ende April. In Bruckstadt sollte die Hochzeit Anshi von Theissens mit dem Baron Riva stattfinden. Eigentlich war die Vermählung ursprünglich für Februar bestimmt gewesen, da aber Riva den erbetenen Urlaub nicht früher bekam, mußte die Hochzeit verschoben werden. Natürlich waren die Verwandten aus Winkel dazu geladen und Peter Herzog, Konstanze und Richard fuhren auch wirklich am 20. April nach Bruckstadt, von wo sie am 23. in Begleitung Melanies zurückkehren sollten. Auch Sabine hätte fahren sollen, aber am Abend des 19. April sandte sie ihr Mädchen mit der Nachricht zu Konstanze, daß sie plötzlich an heftigem Rheumatismus erkrankt sei, sich kaum rühren könne und daher im Bett bleiben müsse.

(Fortsetzung folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Vom Finanzdienst.) Seine Excellenz der Finanzminister hat den Steuerverwalter Viktor Ritter von Andrioli in Neumarkt zum Steuer-Oberverwalter für den Dienstbereich der Finanzdirektion Laibach ernannt.

— (Militärisches.) Ernannt wurden: der Oberst Wilhelm von Lauingen des Infanterieregiments Nr. 19 zum Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 44 in Budapest, der Oberstleutnant Otto Berndt des Dragonerregiments Nr. 5 zum Kommandanten dieses Regiments; zum provisorischen Fregattenarzt der Einjährig-Freiwillige Mediziner Doktor der gesamten Heilkunde Jaroslav H a m p e j s des Feldjägerbataillons Nr. 7, zum Assistenzarzt-Stellvertreter der Aspirant Einjährig-Freiwilliger Mediziner Doktor der gesamten Heilkunde Vladislav B o r o b a n s k y des Infanterieregiments Nr. 97, zum Militär-Untertierarzt in der Reserve der Einjährig-Freiwillige Veterinär, Titularporporal Anton Lampret des Trainregiments Nr. 1 beim Feldkanonenregiment Nr. 7 (Aufenthaltsort Sittich). — Transferriert werden: der Hauptmann im Status der Offiziere in Lokalanstellungen Hermann Gleich Edler von Traunheim des Landwehrinfanterieregiments Hohenmauth Nr. 30 als Magazinsoffizier zum Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, der Oberleutnant im Status der Offiziere in Lokalanstellungen Paul W a s i l e r des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 als Magazinsoffizier zum Landwehrinfanterieregiment Linz Nr. 2, die Oberleutnante Anton Jerus und Hugo Ritter G a b l e r von Adlersfeld vom Landwehrulenenregiment Nr. 5, ersterer zum Landwehrulenenregiment Nr. 2, letzterer zum Landwehrulenenregiment Nr. 4; nach Ableistung des Präsenzdienstes die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde: vom Garnisonsspital Nr. 7 in Graz: Josef B ä r zum Feldjägerbataillon Nr. 7, Johann Kolmer zum Infanterieregiment Nr. 27; vom Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach: Humbert G u a s t a l l a zum Feldjägerbataillon Nr. 10, Obrad M a s s i m o v i c zum Pionierbataillon Nr. 4. — Mit Wartegeld wird beurlaubt der Leutnant Josef Arh des Feldjägerbataillons Nr. 6 (auf ein Jahr, Urlaubsort Rudolfswert, Krain). — In den Ruhestand wird versetzt der Hauptmann Gabriel R u d a w s k i des Feldjägerbataillons Nr. 29, als invalid, auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet. — Der Austritt aus dem Heere wurde bewilligt den Leutnanten in der Reserve Gustav C h o l e w a des Infanterieregiments Nr. 87 und Adalbert Andrássy des Feldjägerbataillons Nr. 29.

— (Abmarsch des Infanterieregiments Nr. 27.) Das Infanterieregiment König der Belgier Nr. 27 ist heute um 6 Uhr früh mit klingendem Spiel zur Vornahme der Bataillonsübungen und Schießübungen nach Bezuljak abmarschiert, wo es bis 18. Juni verbleibt. Der Stab und das 1. Bataillon wird in Bezuljak, das 2. und 4. Bataillon in Rakel kantonieren.

* (Aufnahme von Seeaspiranten in die k. u. k. Kriegsmarine.) In der k. u. k. Kriegsmarine werden Seeaspiranten aufgenommen. Sie haben die Bestimmung, Seefadetten und nach abgelegter Seeoffiziersprüfung, nach Maßgabe der sich ergebenden Aperturen, Seeoffiziere zu werden. Die eigenhändig geschriebenen, mit den vorgeschriebenen Dokumenten belegten und mit einem 1 K.-Stempel versehenen Gesuche um Aufnahme als Seeaspirant sind bis längstens 1. August beim Reichskriegsministerium, Marinektion, einzubringen. Die Programme über die Aufnahmsprüfung sind in der Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn in Wien erhältlich. Die Aufnahmsprüfung beginnt am 1. September auf dem Artillerieschulschiffe in Pola. Sie wird in der Dienstsprache vor einer Kommission abgelegt. Diejenigen Bewerber, welche die Aufnahmsprüfung mit gutem Erfolge abgelegt haben, werden auf die gesetzliche Dienstpflicht assentiert und zu Seeaspiranten ernannt. Mit dem Tage der Ernennung treten die Seeaspiranten in den Genuß der mit jährlich 1440 K. normierten Gage und des kompetenten Quartiergeldes; während der Einschiffung gebührt ihnen das normierte Schiffsfostgeld. Desgleichen erwächst der Anspruch auf den Equipierungsbeitrag per 500 K., wovon 300 K. nach Ernennung zum Seeaspiranten und 200 K. nach Abolvierung der Seeaspirantenschule haben die Seeaspiranten die Seefadettenprüfung abzulegen und werden nach befriedigendem Erfolge zu Seefadetten ernannt. — r.

— (Bezirkskrankenliste in Laibach.) Heute abends um 8 Uhr findet im großen Saale des „Mestni Dom“ die Delegiertenversammlung der Bezirkskrankenliste Laibach statt. Ohne Legitimation ist der Zutritt zur Versammlung niemandem gestattet.

— (Der I. slovenische Verein der Geflügel- und Kleinviehzüchter in Laibach) veranstaltet Samstag, den 5. d. M., um 8 Uhr abends im großen Saale des „Mestni Dom“ einen öffentlichen Vortrag über die Geflügelzucht, der mit interessanten sfiopischen Bildern ausgestattet sein wird. Am Sonntag (6. Juni) um halb 10 Uhr vormittags findet im Hotel „Mirja“ die dritte ordentliche Hauptversammlung des genannten Vereines statt. Die Tagesordnung umfaßt neben den üblichen Verhandlungspunkten eine Diskussion über die Bedingungen zur Errichtung von Mustervereinstationen, worin Kleintiere gezüchtet werden sollen. — Zu beiden Veranstaltungen sind außer den Vereinsmitgliedern alle Interessenten eingeladen.

— (Subventionen an Musikinstitute.) Die „Kmetzka posojilnica za ljubljansko okolico“ hat der „Glasbena Matica“ in Laibach den Betrag von 150 K. und der Slovenischen Philharmonie den Betrag von 200 K. als Unterstützung aus dem Reingewinne des abgelautenen Geschäftsjahres zukommen lassen.

— (Ein neues Fachblatt für Alpenport und Touristik.) welches voraussichtlich des öfteren auch unserem einheimischen Touristenwesen Aufmerksamkeit schenken dürfte, begann vor kurzem in Prag unter dem Titel „Slovansky Turista“ zu erscheinen. Die erste Nummer dieser alpinen Fachzeitschrift bringt umfassende Reisebeschreibungen aus Krain und eine Anzahl wohlgelegener Illustrationen aus unseren Gegenden, so Ansichten von Belles, Radmannsdorf und Kronau.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Bei der gestrigen Verhandlung führte den Vorsitz Herr Hofrat P e j f; als Staatsanwalt fungierte Herr Staatsanwalt T r e n z und als Verteidiger Herr Landesgerichtsrat i. R. D e u. Angeklagt war Josef Pibernit, geboren 1871 in Nassenfuß, dahin zuständig, verehelicht, gewesener Krämer in Nassenfuß. Er hatte sich wegen mehrfacher Betrügereien zu verantworten. Der Tatbestand ist folgender: Pibernit hatte vor mehreren Jahren in Heil. Kreuz bei Littai eine Geschäftshandlung inne, die er aber infolge zu großen Verschuldens auflassen mußte. Er geriet in Konkurs, wofür er eine viermonatliche Kerkerstrafe abbüßen mußte. Aus dem Kerker entlassen, lebte er meist von verschiedenen Lebensversicherungen und Agenturen. Obwohl er kein eigenes Vermögen hatte, ließ er sich doch in Geldspekulationen ein. Er bestellte Waren, deren Rechnungen er nicht begleichen konnte, und so wuchsen die Schulden immer mehr an. Pibernit wurde exekuiert und mußte sogar den Offenbarungseid ablegen, womit er auch bestätigte, daß er überhaupt kein pfandbares Vermögen besaß. Als Vertreter einer Bank hatte er gute Einkünfte, schädigte aber auch sein Institut um ziemlich hohe Beträge, weshalb er vom Kreisgerichte in Rudolfswert im Juni v. J. wegen Verbrechens der Veruntreuung eine dreimonatliche Kerkerstrafe erhielt. Der Angeklagte wußte sich überdies auf betrügerische Art Geld zu verschaffen. Er bestellte nämlich von verschiedenen Firmen schriftlich Waren und gab sich in den Bestellscheinen als Kaufmann aus. Bei den Bestellungen versprach er prompte Bezahlung; überhaupt bestellte er Waren auf Kredit mit solcher Sicherheit, daß ihm der Kredit allgemein ohne Umstand gewährt wurde. Jede eingelagerte Ware schlug er dann möglichst rasch und um jeden Preis los. Den Erlös vergaube er teils in verschiedenen Gesellschaften, teils sparte er ihn für die beabsichtigte Reise nach Amerika. Auf diese betrügerische Art bestellte Pibernit von einer Firma in Littai zwei Faß Wein im Werte von 72 K 63 h, von einer Laibacher Firma zwei Faß Wein und Limonade im Werte von 236 K 24 h, von einem Pfarrer in Kroatien drei Faß Wein im Werte von 136 K 18 h. Der Angeklagte bestellte in betrügerischer Absicht auch Bier und schädigte dadurch verschiedene Firmen, resp. deren Vertreter, um 205 K 50 h, 148 K 50 h und um 90 K. Bemerkenswert ist, daß dem Angeklagten bei jeder Gelegenheit das Gebinde sowie die Flaschen anvertraut wurden, welches Material Pibernit um jeden Preis losschlug. Weiters betrog er eine Firma um Zündhölzchen, eine zweite um Teigwaren, eine dritte um Seifenwaren, eine vierte um Kleidungsstücke, weiters verschiedene Tuchfabrikanten um Tuchwaren. Im Juni 1908 ging er endlich mit dem Gesamterlös nach Amerika durch, kehrte aber heuer zurück. — Die Geschworenen bejahten die gestellte Frage auf begangenen Betrug, und sohin verhängte der Gerichtshof über Pibernit eine dreijährige, schwere, mit Faßten und Dunkelzelle verschärfte Strafe.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 16. bis 22. Mai kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (22:10 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 23 Personen (29:90 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 7 (4 Ortsfremde), an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (39:13 %) und 12 Personen aus Anstalten (51:30 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 5, Scharlach 9, Typhus 2 (1 Ortsfremder übernommen ins Landeshospital), Keuchhusten 1, Diphtheritis 4, ägyptische Augenkrankheit 1.

— (Kinematographische Vorführungen in Rudolfswert.) Aus Rudolfswert wird uns geschrieben: Der Kinematograph mit elektrischem Betriebe, System „Pathé“, womit gegenwärtig in den Lokaltäten der hiesigen Citalnica Vorstellungen veranstaltet werden, erfreut sich eines sehr guten Besuchs. Die Vorstellungen sind sehr interessant, unterhaltend und veranschaulichen das Stadt- und Landleben in naturgetreuen Bildern.

H. * (Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gurkfeld (53.159 Einwohner) fanden im ersten Quartale des laufenden Jahres 147 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 497, die der Verstorbenen auf 387, darunter 144 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 79, von über 70 Jahren 82 Personen. An Tuberkulose starben 32, an Lungenentzündung 27, an Diphtheritis 10, an Scharlach 18, an Typhus 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 10 und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord ereignete sich nicht.

— (Sturliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 18. bis 24. Mai 288 Personen zum Kurzgebrauche getroffen.

— (Siebzigster Geburtstag eines mexikanischen Veteranen.) Morgen begeht Herr Alois Benda, Hilfsbeamter des städtischen Bauamtes, seinen siebzigsten Geburtstag. In seiner Jugend diente er unter der kaiserlich österreichischen Fahne, ging dann als Freiwilliger nach Mexiko, wo er als Beamter in der Kriegsgeschichtsfanzlei Verwendung fand. Nach dem tragischen Ende Kaisers Max kehrte er in die Heimat zurück und trat neuerdings in das österreichische Heer ein. Seit vielen Jahren ist er auf seinem jetzigen Posten tätig. Herr Benda berichtet sehr gerne und mit jugendlicher Frische über seine Erlebnisse aus Mexiko. Mögen dem braven Veteranen noch viele Jahre beschieden sein!

— (Todesfall.) Am Pfingstmontag verschied die in allen Gesellschaftskreisen vielgeachtete Frau Mathilde Kobler, Gattin des k. k. Staatsbahn-Oberoffizials i. R., nach langwieriger Krankheit im 65. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet heute um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Dalmatingasse 7, aus statt.

— (Meisterkampfs-Ringkämpfe im Zirkus Savatta.) Die Konkurrenz-Ringkämpfe fanden gestern abends vor derart überfülltem Zuschauerraum ihre Fortsetzung, daß selbst das nächst dem Eingange befindliche Musikpodium als Zuschauertribüne verwendet, die Musikkapelle aber am gegenüberliegenden Manegeeingang postiert werden mußte, wo gleichfalls zahlreiche Zuschauer stehend und so gut es ging, auf provisorischem Sigmateriale Platz fanden. Es war das Interesse des Publikums an dem vielversprechenden Wettkampfe des Tiroler Champions Sedlmayer gegen den dänischen Meisterhänger Hansen einerseits und insbesondere an dem hierauf stattfindenden Sensationskampfe des unbekannten Herausforderers gegen den Weltmeister Raicevic. Und das Publikum kam auf seine Rechnung. Der Ringkampf Sedlmayers gegen Hansen gestaltete sich hochinteressant und erregte namentlich der staunenswerten Behendigkeit wegen, mit welcher sich der Tiroler Ringer aus den gefährlichsten Posen, die ihm sein an Kraft wohl überlegener und gleichfalls bestruhter Kampfgegner aufzwang, wieder emporzurichten wußte, viele Bewunderung. Hansen siegte in 17 Minuten durch Eindringen der Brücke. Der Sieger wurde lebhaft affektiert. — Der hochinteressante, vom unbekannten Konkurrenten mit allem Raffinement gegen den Kampfgegner Raicevic geführte Ringkampf, in dessen vielgestaltigen Phasen Raicevic mit fluger Besonnenheit angewendete Kraft, musterghültige Schulte und enorme Ausdauer an den Tag legte und sich so größtenteils günstige Positionen zu wahren verstand, wurde nach Verlauf von 30 Minuten für unentschieden erklärt und wird an einem der nächsten Tage als endgültiger Entscheidungskampf ausgetragen werden. — Heute abends ringt als erster Annoni gegen Raicevic. Der Konkurrenzkampf dieses Ringerpaares wird nicht nach den bisher beobachteten Regeln des griechisch-römischen Ringkampfes stattfinden, sondern Annoni wird sich im sogenannten freien englischen Ringkampf mit seinem Partner messen. Bei diesem Ringkampfe sind sämtliche Griffe vom Scheitel bis zur Sohle erlaubt — verboten ist nur Beißen, Kratzen, Stoßen und Schlagen. Außer Annoni-Raicevic ringen heute abends als zweites Paar der unbekannte Herausforderer und Hansen.

* (Straßenunfälle.) Als gestern vormittags der Knecht Anton Bah aus Mann in der Bahnhofgasse einen mit Mehl beladenen Wagen lenkte, überfuhr er den beschäftigungslosen Bädergehilfen Josef Suster am rechten Arm und verletzte ihn schwer. Suster wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht. — In Gradisce stießen gestern morgens ein Lastwagen und ein vom Ladenknechte Anton Bojska geführter Handwagen derart zusammen, daß Bojska zur Mauer gedrückt wurde. Als der auf dem Wagen sitzende Knecht Josef Zupancic den Unfall bemerkte, blieb er mit dem Wagen stehen. Bojska, der kleine äußere Verletzungen erlitten hatte, begab sich nach Hause, mußte aber bald einen Arzt rufen lassen. Auf ärztliche Anordnung brachte man ihn mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus. — Diefestage wurde auf der Poljanstraße ein Schlofferlehrling von einem Hunde angefallen und, da dem Hunde der nicht gut angeschnallte Maulkorb herabfiel, in den linken Unterschenkel gebissen. Hierüber wurde bei der Polizei die Anzeige erstattet.

* (Zwei stechbriefflich verfolgte Individuen verhaftet.) Gestern nachmittags verhaftete die Sicherheitswache den 40jährigen, nach Lad, Bezirk Stein, zuständigen Tagelöhner Johann Bibernit wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung, das er im vorigen Jahre verübt hatte, und den 44jährigen Wagnanten Peter Rinf aus Kirchheim im Görzischen, der dringend verdächtig ist, im November 1903 im Schlosse Thurn bei Potoce einen Diebstahl begangen zu haben. Die beiden wurden dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Taschendiebstahl.) Bei der vorgestern abends im Zirkus Savatta veranstalteten Vorstellung wurden dem Reisenden Josef Simenc aus Unter-Siska ein Notizbuch mit drei Zwanzigkronennoten, ferner eine Legitimation und eine Kinderphotographie gestohlen.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 26. Mai wurden 86 Ochsen, 37 Kühe, 7 Kälber und 141 Schweine aufgetrieben. Auf dem Rindermarkte notierten die Preise bei den Mastochsen 68 bis 76 K, bei den halbfetten Ochsen 60 bis 66 K und bei den Einstellochsen 56 bis 60 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 16. bis 23. v. M. 81 Ochsen, 9 Kühe und 2 Stiere, weiters 149 Schweine, 165 Kälber, 45 Hammel und Böde sowie 165 Kitz gechlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 30 Kälber und 14 Kitz nebst 664 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Verloren) wurde: ein Georgstaler, ein Geldtäschchen mit 6 K, eine silberne Damenuhr und eine Zehnkrone. —

* (Gefunden) wurde: ein Paket mit Kleidern, ferner eine halbseidene Schärpe.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Domače ognjišče.“) Inhalt der 5. Nummer: 1.) Franz Milčinski: Unsere verwahrloste Jugend und Krain, deren behördliche Stiefmutter. 2.) M. Kabaj: Gehorsam als Quelle des Glückes. 3.) Der Hausarzt (Dr. Demeter Bleiweis-Trsteniški: Die ansteckenden Kinderkrankheiten). 4.) Bilder aus der Erziehung (Beim Onkel Arzte auf dem Lande). 5.) Feuilleton (J. Dimnik: Rosenbach). 6.) Miscellen.

— („Cerkveni Glasbenik.“) Inhalt der 5. Nummer: 1.) Fr. Rimovec: Nach der zweiten Laibacher Diözesan-Synode. 2.) Dr. Josef Mantuani: Der gregorianische Choral, dessen Entstehung, Entwicklung und Anwendung. 3.) Stanko Premrl: „Cerkvena pesmarica za Marijino družbo.“ 4.) Verschiedene Mitteilungen. — Die Musikbeilage enthält Kompositionen von St. Premrl und Fr. Rimovec.

— („Promet in gostilna.“) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Das Weltwunder der Adelsberger Grotte (mit 6 Illustrationen). 2.) Wie soll das Küchenwesen in unseren Hotels und Gasthäusern beschaffen sein? 3.) Sessionswohnungen, Hotels, Gasthäuser und die Hauszinssteuer. 4.) A. Mencinger: Statistik des Fremdenverkehrs in Krain. 5.) Verschiedene Mitteilungen.

— („Planinski Vestnik.“) Inhalt der 6. Nummer: 1.) Jano Mafar: Auf den hohen Alpen und in der niederen Lombardei. 2.) Dr. Franz Tominc: Erinnerungen und Entwürfe. 3.) Jakob Zupancic: Spaziergänge auf den Gorjanci. 4.) Dr. Franz Tominc: Morituri — resurrecturi! 5.) Dr. S. Tuma: Einige Morphologie und Terminologie für Alpinisten. 6.) Vereinsmitteilungen. — Das Heft enthält zwei Abbildungen des zerstörten Aljaz-Heimes.

Geschäftszeitung.

* (Jahrbuch der österreichischen Industrie.) Der „Kompassverlag“ in Wien, I., Maria Theresienstraße 32, hat im Wege des Handelsministeriums die Bitte gestellt, das in diesem Verlage erschienene „Jahrbuch der österreichischen Industrie 1909“ sämtlichen Landesstellen, bezw. im Wege der letzteren auch allen Gewerbebehörden als praktisches Nachschlagewerk zu empfehlen. Im Hinblick darauf, daß diese Publikationen, welche unter Förderung des Handelsministeriums und Mitwirkung der Handels- und Gewerbeämtern herausgegeben wird, über 50.000 Firmen der Industrie und des Handels wertvolle Auskünfte gibt und außerdem ein nach 4000 Warenartikeln geordnetes Verzeichnis der heimischen Erzeuger enthält und daher insbesondere in industriellen Gebieten eine praktische Handhabe für die Orientierung über einzelne Unternehmer und über ganze Industriegruppen bietet, wurden von der Landesstelle die politischen Bezirksbehörden auf dieses praktische Nachschlagewerk aufmerksam gemacht. Das zweibändige Werk kostet 24 K. Es enthält im Firmenverzeichnis Angaben über Adresse, Inhaber, Prokuristen, Niederlagen, Gründungsjahr, Arbeiterzahl, Art der motorischen Kraft, Pferdekraft, Erzeugnisse, Spezialartikel, Export jeder Firma.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser in Preßburg.

Preßburg, 1. Juni. In feierlicher Weise fand heute in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers die Einweihung des neuerrichteten St. Elisabeth-Kinderheims statt. Der Kaiser traf um halb 11 Uhr vormittags im Preßburger Bahnhof ein und wurde vom Erzherzog Friedrich, den Ministern Grafen Apponyi und Zichy und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen. Auf die Ansprache des Bürgermeisters erwiderte, gab Seine Majestät seiner Freude Ausdruck, das humanitäre Institut, das zum Andenken an die heilige Elisabeth errichtet wurde, eröffnen zu können und entbot der Bevölkerung Preßburgs seinen königlichen Gruß. Unter begeisterten Ovationen einer ungeheuren Menschenmenge trat Seine Majestät der Kaiser die Fahrt zum neuen Kinderheim an, wo er von der Protektorin Erzherzogin Isabella und deren Kindern sowie dem Präsidium des Kinderheimvereines, den Grafen Friedrich Pongracz und Szapary empfangen und begrüßt wurde. Auf die Ansprache des Grafen Pongracz erwiderte Seine Majestät, daß es ihm zur lebhaften Genugtuung gereiche, daß anlässlich der pietätvollen Feier der 700jährigen Wiederkehr des Geburtstages der heiligen Elisabeth ein bleibendes und würdiges Denkmal, ein der Kindesliebe und der Ausübung der Wohltätigkeit gewidmetes Institut errichtet wurde. Der Kaiser sprach allen, die das Werk gefördert hatten,

insbesondere der Erzherzogin Isabella seine warmste Anerkennung aus. Nach Bornahme der kirchlichen Weihe des Gebäudes nahm der Kaiser im Palais des Erzherzogs Friedrich ein Dejeuner. Um 2 Uhr fuhr der Kaiser nach Wien zurück.

Die Orientbahnen.

Sofia, 1. Juni. Die bulgarische Note, betreffend die Orientbahnen, ist wegen der Feiertage erst heute an die Pforte abgegangen. Die Note, die sehr maßvoll gehalten ist, protestiert gegen die Verzögerung des an Bulgarien zu erteilenden Absolutatoriums seitens der Orientbahnen, welche Verzögerung durch die noch nicht erreichte Verständigung der Türkei mit der Orientbahn verursacht wurde. Die Note teilt ferner mit, daß die bulgarische Regierung die russische Regierung ersucht habe, die Inkraftsetzung des Petersburger russisch-türkischen Abkommens solange aufzuhalten, bis eine Verständigung zwischen der Pforte und den Orientbahnen zustande gekommen ist. An kompetenter Stelle erwartet man, daß die Pforte infolge der bulgarischen Note eine baldige Verständigung mit der Orientbahn erzielen werde.

Der Slavische Kongress in Petersburg.

Petersburg, 1. Juni. Die polnischen Delegierten veröffentlichten eine Erklärung, wonach der Bericht der Petersburger Telegraphenagentur wesentliche Mißverständnisse enthält. Tatsächlich sind nur zwei Resolutionen angenommen worden. In der ersten wird erklärt, daß die politische Seite der die ganze Slawenwelt erregenden Annexionsfrage nicht zur Kompetenz des Kongresses gehört; jedoch werden die österreichisch-slavischen Delegierten aufgefordert, die möglichste Autonomie Bosniens und der Herzegovina anzustreben. In der zweiten Resolution heißt es, daß eine russisch-polnische Verständigung inner- und außerhalb Rußlands nur bei unbedingter Anwendung des Prinzips voller Gleichberechtigung beider Völker und Unzulässigkeit irgend welcher Ausnahmisse, sowie Anerkennung des Rechtes jedes Volkes im Heimatlande auf seine eigene Sprache, seine Schulen und jene Einrichtungen, welche eine nationale Entwicklung garantieren, eintreten könne.

Ziehung.

Wien, 1. Juni. Ziehung der 1864er Staatslose. Der Haupttreffer mit 300.000 Kronen fiel auf Serie 992 Nr. 34, 40.000 K gewinnt Serie 1700 Nr. 78, 20.000 K Serie 3534 Nr. 94, je 10.000 K gewinnen Serie 517 Nr. 91 und Serie 2567 Nr. 6, je 4000 K Serie 517 Nr. 5 und Serie 3441 Nr. 34, je 2000 K gewinnen Serie 135 Nr. 13, Serie 1606 Nr. 72 und Serie 3052 Nr. 15.

Budapest, 31. Mai. Gegenüber einem Artikel eines Wiener Blattes, wonach Seiner Majestät dem Kaiser eine Denkschrift überreicht wurde, in der ausgeführt wird, unter welchen Bedingungen die Unabhängigkeitspartei die Leitung der Geschäfte in Ungarn zu übernehmen in der Lage wäre, erklärt Minister Kossuth entschieden, daß er von einem solchen Memorandum überhaupt keine Kenntnis besitze und nicht einmal eine Minute glauben könne, daß irgendein Mitglied der Unabhängigkeitspartei den Kaiser mit einem solchen Memorandum belästigt habe. Ebenso erklärt der gewesene Minister Kristoffy, daß der seine Person betreffende Teil desselben Artikels vollständig unwahr sei, da er weder in Wien noch in Budapest über irgend einen Entwurfsplan mit einer derzeitigen Parlamentspartei Verhandlungen gepflogen habe. Er wisse nicht einmal, daß ein neuer Entwurfsplan dem Kaiser unterbreitet worden sei.

Wien, 1. Juni. Wie das „Fremdenblatt“ an zuständiger Stelle erfährt, entbehren die Meldungen einiger Blätter über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Stellvertreters des österreichischen Landwehr-Oberkommandanten Generalis der Infanterie Karmann jeder Begründung. Deshalb sind auch die an diese Meldungen geknüpften Vermutungen über die Person des Nachfolgers haltlos und unangebracht.

Triest, 1. Juni. Blättermeldungen zufolge wurde die für morgen abends geplante Erstaufführung von D'Annunzio's „La Rave“ polizeilich verboten.

Viborg, 1. Juni. Das um 3 Uhr 20 Min. in Göttingen wieder aufgestiegene Luftschiff „Zeppelin II“ ist um 9 Uhr abends in Schemmerberg ohne Zwischenfall gelandet.

Paris, 1. Juni. Die anarchistische Organisation hat zahlreiche Telegraphen- und Telephondrähte in der Umgebung von Paris durchschnitten.

Paris, 1. Juni. Aus Angers wird gemeldet: Als Kriegsminister Picquart, nachdem er als Vertreter der Regierung einem Turnfeste beigewohnt hatte, mit seinem Gefolge den Eisenbahnzug bestieg, um nach Paris zurückzukehren, stürzten ihm mehrere Camelots du roi nach und riefen: „Nieder mit Picquart, dem aus der Armee gejagten Offizier! Es lebe der König!“ Einer von den Camelots versuchte dem Obersten de Preval, den er wahrscheinlich mit dem Kriegsminister verwechselte, den Federbusch von der Kappe zu reißen. Die Camelots wurden festgenommen. Die Volksmenge bereitete dem Kriegsminister lebhaftes Kundgebungen.

Madrid, 1. Juni. König Alfons hat sich beim Polospiel ganz leicht den Fuß verstaucht.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

